

Ist das Gedenken gescheitert?

Zeitgeschichte Die Historikerin Dr. Edith Raim kritisiert die Erinnerungsarbeit in Kaufering und in der Holocaust-Gedenkstätte. Stiftungspräsident Manfred Deiler stimmt der Wissenschaftlerin in großen Teilen zu

VON GERALD MODLINGER

Landsberg/Kaufering Wie kann angemessen an die Opfer der KZ-Außenlager im Raum Landsberg/Kaufering erinnert werden? Die Frage ist seit vielen Jahren ebenso ungelöst wie umstritten. Aktuell fordern die

Grünen im Landtag, dass die Landesstelle für nichtstaatliche Museen den Verein „Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung“ unterstützt, um einen Finanzierungsplan und ein Konzept für einen Gedenk-, Lern- und Informationsort im ehemaligen Lager Kaufering VII zu erstellen. Zugleich leben alte Streitigkeiten wieder auf. In ihrem Aufsatz „Gescheiterte Gedenkinitiativen: Die Beispiele Kaufering und Landsberg“ zeichnet die Landsberger Historikerin Dr. Edith Raim in dem Sammelband „Darstellen, Vermitteln, Aneignen – Gegenwärtige Reflexionen des Holocaust“ ein ziemlich desolates Bild von der hiesigen Gedenkarbeit.

Vor allem zwei Gedenkorte hat sie dabei im Blick: das ehemalige Außenlager VII an der Erpfinger Straße und das Denkmal am Kauferinger Bahnhof. Dieses erinnert, wie auf einer Bronzeplatte zu lesen ist, an 30000 KZ-Häftlinge, von denen „etwa 20000 starben durch Zwangsarbeit, Hunger, Seuchen, auf Todesmärschen oder im Gas von Auschwitz“. Zum einen missfällt Raim, dass dieses Denkmal im Wesentlichen nur den Aspekt der Todesmärsche in den letzten Kriegstagen thematisiert, das verharmlose die Leiden der Opfer geradezu. Erneut bemängelt Raim auch die darauf genannte Zahl von etwa 20000 Toten. Diese sei wissenschaftlich nicht haltbar. Die Quellenlage ist

Geld auch für Opferorte, und nicht nur für Täterorte

nicht eindeutig. Laut Raim steht nicht einmal zweifelsfrei fest, wie viele Häftlinge in den letzten Kriegsmontaten in den Raum Landsberg deportiert wurden. Ihre Zahl sei zunächst anhand der Registratur im KZ Dachau mit 30000 angegeben worden. Nach den Daten aus dem Internationalen Suchdienst in Arolsen dürften es 22000 bis 24000 gewesen sein. Gestorben sein dürfte



Umstritten ist das Denkmal in Kaufering. Die Kritik entzündet sich unter anderem an der darauf genannten Zahl von 20000 Todesopfern in den Außenlagern rund um Kaufering. Die Historikerin Dr. Edith Raim hat diese Kritik jüngst in einem wissenschaftlichen Aufsatz aufgegriffen.

Foto: Julian Leitenstorfer

ein Drittel bis zur Hälfte, also etwa 7000 bis gut 10000 Personen.

In Kaufering habe sich die Erinnerung „verselbstständigt“, kritisiert Raim. Da sei alle fachliche Hilfe etwa der KZ-Gedenkstätte Dachau „nach dem Motto, wir können das selbst“ abgelehnt worden. Und anstatt sich um die tatsächlich vorhandenen Überreste der Lager zu kümmern, sei am Bahnhof ein baufälliger Waggon mit einer carportähnlichen Scheune aufgestellt worden. Hart ins Gericht geht die Autorin auch mit der Holocaust-Gedenkstätte an der Erpfinger Straße. Das Grundstück mit den Resten der sanierten Tonröhrenbunker sei bis heute in keinem besuchsfähigen Zustand und Führungen mit ausgebildetem Personal gebe es nicht.

Um die von ihr genannten Probleme und Defizite zu beseitigen, setzt Raim auf staatliches Engagement: „Ein wunderbares Heilmittel für vieles ist das Geld“, sagt sie. Ihre Forderung: Wenn für Täterorte wie das Reichparteitagsgelände in Nürnberg oder der Obersalzberg 100 Millionen Euro verwendet werden, müssten auch für einen „Opferort“ wie dem Raum Landsberg zwei oder drei Millionen Euro übrig sein, schreibt Raim am Ende ihres Aufsatzes. Zumal der Raum Landsberg die Möglichkeit biete, einen ganz großen zeitgeschichtlichen Bogen zu schlagen: Von den 1920er-Jahren, als Adolf Hitler in Landsberg einige Monate in Festungshaft verbrachte, über Landsberg als späteren Wallfahrtsort der Hitlerju-

gend und die KZ-Außenlager bis in die Nachkriegszeit mit dem Kriegsverbrechergesetz und den weiteren Verwendungen der NS-Rüstungsbauten.

Gelassen reagierte Manfred Deiler, der Präsident der Holocaustgedenkstätte Stiftung, auf Raims Aufsatz: Er stimme ihm zu 80 Prozent zu, auch in der Kritik am Zustand des Geländes in Kaufering VII. Die von Raim monierten Gedenksteine gehörten dort ebenso wenig hin wie die von ihr kritisierte Kipplore. Deiler: „Diejenigen, die einem nichts Gutes wollen, helfen einem oft am meisten weiter.“

In Kaufering äußerte sich Bürgermeisterin Bärbel Wagener-Bühler zurückhaltend. Sie verwies darauf, dass sich ihre Stellvertreterin,

die Landtagsabgeordnete Gabriele Triebel, vertiefter mit diesem Thema beschäftige. Eine Diskussion um Zahlen wolle sie nicht führen, es seien unzählige Opfer gewesen. Eine möglichst exakte Zahl zu ermitteln, sei eine historische Herangehensweise, das andere sei die menschliche Perspektive, in der jedes einzelne Schicksal sehr schlimm sei.

Gabriele Triebel sieht in den „viel zu hoch gegriffenen Zahl“ durchaus ein Problem, das zu klären sei. Sie denkt, „dass sich der Markt Kaufering sicherlich nicht sträuben würde, ein Zusatzschild anzubringen, dass nach den neuesten Erkenntnissen die Zahlen so oder so sind“. Etwas am Denkmal zu ändern, liegt für Triebel jedoch in der Hand von Stifter Friedrich Schreiber.